

allen Gebieten sind unvermeidlich. Aber gerade deshalb ist die Gefahr groß, daß von den Ökonomen eigenmächtig verfahren wird. Und dann werden Finanzfragen zu strategischen Fragen. Wenn wir hier nicht umdenken, wird die DDR in fünf Jahren spätestens ihren Ruf als Musikland, Theaterland, Bücherland, Museumsland und Land historischer Baudenkmäler unwiderruflich verlieren. Die DDR steht nicht durch einige wenige technische Leistungen an der Weltspitze, sondern durch ihre Kultur, ohne zu vergessen, daß dies nur auf der Basis einer gesunden Ökonomie möglich ist.

In unserem Land befindet sich die Weltspitze der Dramatik, des Romans, wir stehen mit an der Weltspitze mit unserer Musik, dem Theater, der Bildhauerei. Gebieten wir den Ökonomen nicht Einhalt, verlören wir unsere Identität. Dabei geht es nicht so sehr um mehr Geld, sondern um echt ökonomische Entscheidungen der Verteilung, da ich die jetzigen nicht für ökonomisch, sondern für rein administrativ halte. Über die im Plan vorgesehenen Kürzungen für den Kunstbereich ist bis heute mit keinem einzigen Vertreter der Kunst gesprochen worden. Die Einsparungen erweisen sich durch Unkenntnis kultureller Bedürfnisse als Verteuerungen.

Beispiele: Der Verband Bildender Künstler stellte bei Ausstellungen bisher einen LKW zur Verfügung, der die einzelnen Plastiken von den Bildhauern abholte und zum Ausstellungsort transportierte. Dieser LKW wurde eingespart. Wo früher ein einziges Auto die Plastiken zum Ausstellungsort transportierte, fahren jetzt hundert Autos, da jeder Bildhauer nun selbst für den Transport aufkommen muß. Diese Auskunft gab der Bildhauer Wieland Förster.

Ein zweites Beispiel: Durch gravierende Kürzung bei den geplanten Musikschulen ergibt sich - behalten die Nur-Ökonomen recht - folgende Rechnung. Wir werden im Jahr 120 Abgänger von den Musikhochschulen haben, die den Orchestern zur Verfügung stehen. Dagegen stehen im Jahr 200 Abgänger, die die Orchester verlassen. Soll es also in fünf Jahren noch ein Gewandhaus geben, so Kurt Masur - muß die Frage gestellt werden, woher kommen die 80 fehlenden Musiker? In der Frage liegt die Antwort: aus dem Ausland. Die Devisenausgaben also vergrößern sich. Die Einsparung erweist sich im Endeffekt als unzumutbare Verteuerung.

Ich schlage vor, diese unökonomische Ökonomie sofort zu überprüfen. In ein paar Jahren ist es zu spät. Außerdem bitte ich zu überprüfen, ob der künstlerische Bereich - wie es die Ökonomen auch in Parteidokumenten tun - als »nichtproduzierender Sektor« bezeichnet werden kann. Haben sie noch nichts von der Produktivkraft der Kunst gehört, die ein enormes Kreativitätstraining sein kann? Die großen Konzerne der Bundesrepublik,